

Friede am Berg

Es ist ruhig am Berg. Das Stift steht wie eine Krone am Gipfel. Kein Gipfelkreuz kürt diesen Hügel an der Donau sondern eine überdimensionale Krone in Form eines quadratischen barocken Bauwerks mit Ecktürmen. Am Abend ist es beleuchtet und weithin sichtbar. Nach den neuesten Erkenntnissen von Terroristen könnte es Zielscheibe für ein als Bomber verwendetes Zivilflugzeug sein. Ein „kulturelles Weltkulturerbe“ nennt es die UNO. Seine Zerstörung würde auf der ganzen Welt Aufsehen erregen.

Unter Tags kommen viele Touristen herauf um die schöne Kirche und die Klosteranlage zu besichtigen. Am Abend ist es still.

Es war schon finster als ich in mein Zimmer kam. Als ich über den Hof ging und auf einen kleinen Kieselstein trat knirschte es laut und das Knirschen kam als Echo mehrmals zurück. An drei Seiten wird der große Hof vor der Kirche von Gebäuden eingeschlossen. Drei Mal kam der Kieselsteinknackser zurück. Ich störte so die Stille und Ruhe der Mönche, obwohl ich gar nichts sprach.

Ich ging die Stiegen hinauf zum Kirchentor. Es war verschlossen. Ich schaute hinunter auf den finsternen Hof. Ich fühlte mich wie in einem riesigen Adventkalender. Ein Adventkalender, den ich nicht von der Vorderseite betrachtete, wie ich das als Kind sehr oft sehnsüchtig und die den Tag betreffende Tagesnummer suchend tat, nein als wäre ich eine der kleinen Schokoladefiguren, die hinter den Papiertürchen sitzen und schaue als solche hinaus in die Welt der Menschen und Kinder. Das Gebäude rund um den Hof wurde von außen bestrahlt und nur durch Ritzen und Fenster kamen Scheinwerferstrahlen herein in die dunkle Nacht des Klosters.

Ich war an diesem Abend der einzige Gast im Gästetrakt. Der Westteil des Klosters gehörte mir alleine. Ich fürchtete mich nicht, obwohl es unheimlich wirkte.

Nach einem Rundgang durch die nächtliche Stille, bei dem ich öfter zum Himmel hinauf blickte und die Sterne im wolkenlosen Himmel bestaunte ging ich zurück zu meiner Klausur, zu meinem Zimmer.

Ich schaltete den Computer ein und verarbeitete den Tag. Ich schrieb Briefe an Menschen, mit denen ich an diesem Tag zusammen getroffen war. Ich bedankte mich bei Leuten, die mir geholfen hatten. Ich ließ alles nochmals Revue passieren. Ich schloss den Tag richtig ab. Ich beendete ihn, wie man ein Kapitel eines Buches beendet. Ein Abschluss, zu dem man an hektischen Tagen – und die meisten meiner Tage sind so – nicht kommt.

Zufrieden und mit innerem Frieden konnte ich mich dann ins Bett legen und der klösterlichen Nachtruhe entgegensehen oder besser gesagt entgegen träumen.

Göttweig, am 20.9.2001